

Adelbert von Chamisso (1781 – 1838): Das Riesenspielzeug (1831)

Adelbert von Chamissos elfstrophiger Ballade „Das Riesenspielzeug“ liegt eine alte mündlich überlieferte Sage zugrunde, die auch von den Brüdern Grimm und Ludwig Bechstein in ihre Sagensammlungen aufgenommen wurde. Im Unterschied zur mündlich überlieferten Sage vom Riesenmädchen von Burg Nideck bei Haslach im Elsass erklärt Adelbert von Chamisso, wenn er die Sage als Ballade neu erzählt, warum die Burg Nideck seit langer, langer Zeit „verfallen“ ist und in Trümmern liegt.

Adelbert von Chamisso entstammt einem alten französischen Adelsgeschlecht; während der französischen Revolution wurde das Stammschloss der Familie, Boncourt in der Champagne, zerstört; Adelberts Eltern verloren ihren gesamten Besitz und flohen verarmt nach Berlin, wo Adelbert aufwuchs und von 1797 an Militärdienst in der preußischen Armee leistete. Später erlangte er sowohl als Dichter in der Epoche der Romantik als auch als Naturforscher Ruhm und Ehre.

Eines seiner bekanntesten dichterischen Werke ist die Ballade „Das Riesenspielzeug“, in der er die altbekannte Sage von Burg Nideck neu erzählt und dieser Sage, wie wir sehen werden, eine neue Funktion zuweist. Der Inhalt der romantischen Ballade über eine verfallene Burg, in der „vorzeiten“ (Grimm, Deutsche Sagen) Riesen als Ritter hausten, ist schnell erzählt:

Einst bekommt das riesige Töchterchen des Riesen, der Burg Nideck besitzt, Lust, einmal ohne Aufsicht („*sonder Wartung*“, Vers 6) außerhalb der Burg zu spielen und die Gegend zu erkunden. In wenigen Schritten ist das Mädchen den Burgberg hinunter und bald auch im Menschenland bei Haslach, wo es auf dem Feld einen Bauern mit seinem Gespann pflügen sieht, was es allerdings nicht erkennt. Denn es hat noch nie einen auf dem Feld arbeitenden Bauern gesehen. Das Riesenmädchen hält den Bauern mit Gespann für ein nettes Spielzeug, das es haben und behalten möchte, und ist so fasziniert davon, dass es den Bauern samt Ochsgespann in ein Taschentuch packt. Vielleicht kann man die Aktion der kleinen Riesin mit dem Wunsch eines Kindes vergleichen, einen auf dem Weg entdeckten interessanten Käfer mit nach Hause zu nehmen. - Einerseits macht das Handeln des Mädchens das Größenverhältnis zwischen dem Bauern samt Gespann und dem Mädchen deutlich; andererseits kann man sich leicht denken, was der Bauer und die Ochsen von diesem Eingriff in ihre Tagesplanung halten, so dass sie verzweifelt versuchen, sich aus dem Tuch herauszuwickeln. Dies gelingt jedoch nicht: Denn das Mädchen hält seine Beute fest und hat nur das eine Ziel, schnell wieder zur Burg zurückzukommen, um stolz dem Vater seinen Fund zu präsentieren. Die überschwängliche Begeisterung des Riesenkindes für sein neues „Spielding“ zeigt deutlich, dass sich das Kind keines Fehlers und keiner Schuld hinsichtlich seines Handelns bewusst ist. Als Vater Riese sieht, was seine Tochter da vor ihm auf dem Tisch aufbaut, reagiert er allerdings ganz anders als vom Kind erwartet: Er ist entsetzt, weist aber dennoch besonnen und ruhig („*wiegt sein Haupt*“, V. 33) seine Tochter darauf hin, dass sie kein Spielzeug gefunden habe, sondern mit ihrem unbesonnenen Handeln die Existenzgrundlage der Riesen gefährde, weil die Bauern die Riesen ernähren. Er fordert Achtung für das Kleine und Geringe und befiehlt seiner Tochter unmissverständlich, ihr vermeintliches Spielzeug sofort und „*ohne Murren*“ (V. 37) an den Ort zurückzubringen, „*wo du es hergenommen*“ (V. 35).

Mit der klaren Ansage des Vaters endet die Geschichte. Da kein Zweifel bestehen kann, dass das Mädchen der strikten Anweisung des Vaters Folge leisten wird, muss der Rücktransport des Bauern zusammen mit seinem Gespann nicht mehr erzählt werden.

So wie Chamisso die Geschichte vom „Riesenspielzeug“ erzählt, ist sie weitgehend identisch mit der Darstellung der Sage bei den Grimms und bei Bechstein: Sie hat einen hohen Unterhaltungswert, zumal sie interessante Bilder im Kopf erzeugt, wenn man sich z. B. die Lage des Bauern mit seinen Ochsen im Taschentuch des Kindes vorstellt. Wie mag sich der Bauer gefühlt haben, als er auf dem Tisch vor dem Riesen aufgestellt wurde oder als er dann wieder glücklich auf sein Feld zurückge-

bracht wurde? (Wenn man die Ballade mit jungen Schülern im Unterricht behandelt, ergeben sich zahlreiche Anlässe zum Weitererzählen: So könnten sie den Bauern abends seiner Frau beim Abendbrot oder seinen Kollegen am Stammtisch in der Dorfkneipe erzählen lassen, was ihm widerfahren ist.)

Darüber hinaus ist die erzählte Sage pädagogisch wertvoll: Denn der Riesenvater handelt angesichts der unbeabsichtigten Verfehlung seines Töchterchens erzieherisch vorbildlich: Trotz seines Erschreckens über die dumme Tat der Tochter bleibt er ruhig; er sagt deutlich, was sie falsch gemacht hat, und fordert sie auf, den Fehler unverzüglich zu korrigieren. Er lässt keinen Widerspruch zu, erklärt aber ausführlich, warum das Verhalten der Tochter falsch war, indem er Respekt für die Schwachen fordert und ohne Dünkel zugibt, dass er als Großer nur existieren kann, weil die Bauern als Kleine für ihn arbeiten: Ohne die Arbeit der Bauern haben die Riesen keine Lebensgrundlage!

Diese Textaussage liegt auch schon der Sage zugrunde, die die Grimms und Bechstein in ihre Sammlungen aufnahmen. Daher stellt sich weiterhin die Frage, warum Chamisso die Geschichte noch einmal erzählt. Die bloße neue Form der Ballade beantwortet die Frage nicht. Allerdings finden wir die Antwort, wenn wir die erste und die letzte Strophe der Ballade betrachten. Beide Strophen sind vom Text her identisch und bilden somit einen Rahmen um die erzählte Geschichte vom Riesenspielzeug, so dass die Geschichte in der Mitte sozusagen zur Erklärung für das in den Rahmenstrophen Gesagte wird.

Die Strophen am Anfang und am Ende der Ballade sagen aus, dass die „vor Zeiten“ von Riesen bewohnte Burg Nideck „nun verfallen, die Stätte wüst und leer“ ist und man dort keine Riesen mehr findet. Die Frage, warum das so ist, beantwortet die Sage nicht, sie bleibt ganz im Bereich des Romantisch-Märchenhaften, wohingegen in Chamissos Ballade aus einer romantischen Sage mit pädagogischem Anspruch (Respekt vor dem Kleinen und Schwachen) ein Text mit politischer Warnung wird: Was geschieht, wenn man die Schwachen nicht achtet oder sogar verachtet, haben Chamissos Eltern und er selbst als Kind schmerzlich erfahren müssen: Die französischen „Riesen“ (Adligen) haben mit dem einfachen Volk so lange ihren Schabernack getrieben, sie ausgebeutet und auf deren Kosten ein luxuriöses Leben geführt, bis die Volksmassen den Spieß umkehrten und den Privilegien des Adels in Frankreich ein für alle Mal ein Ende setzten. In Chamissos Ballade werden aus den Fantasiefiguren der Sage die realen Figuren der Herrschenden seiner Zeit, deren Angehörigen aus Frankreich er erklärt, warum sie ihre Privilegien, ihre Macht und ihren Besitz verloren haben. Den vielen Adligen – Fürsten, Herzögen, Grafen in der deutschen Kleinstaaterei des 19. Jahrhunderts - stellt Chamisso den Untergang der Riesen als Warnung vor Augen: Der Dichter selbst hat die Konsequenzen spüren müssen, wenn die Rechte des Volks missachtet werden; und da er sieht, dass in deutschen Landen die gleichen Fehler wie damals in Frankreich gemacht werden, fordert er mit den Mitteln seiner Kunst die Mächtigen zu einem respektvollen Umgang mit den Machtlosen auf, damit eine friedliche Koexistenz entsteht und erhalten bleibt.

So ist der Riesenvater nicht nur Vorbild für seine Tochter, die er klug erzieht, sondern sollte für alle Vorbild sein, die anderen Menschen überlegen sind oder glauben, es zu sein.

(*Texte und Bilder zum Thema „Riesenspielzeug“ finden sich auf der Internet-Seite:*

<http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/legenden-maerchen-und-sagenmotive/das-riesenspielzeug.html#Anfang>)

Dezember 2019

Bernward Coers